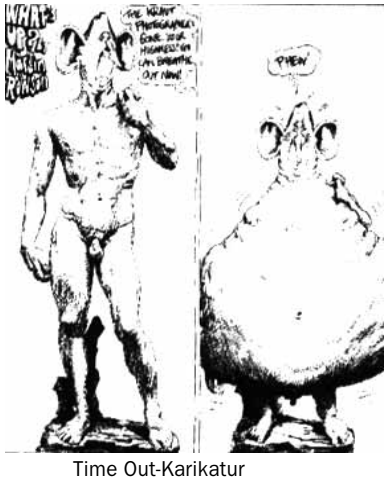
L. LIDOW / STUDIO X

Lidow, Lidow-Schach

Leza Lidow, 70, amerikanische Malerin, hat das Schachspiel neu definiert – als Kampf der Geschlechter. In fast zweijähriger Arbeit bemalte sie 32 Schaufensterpuppen – 16 männliche mit roter, 16 weibliche mit blauer Farbe –, die sich auf dem Schachbrett gegenüberstehen. Folgerichtig gibt es bei ihrem Spiel auf der einen Seite einen weiblichen König und auf der anderen eine männliche Königin. Mit dem Schachspiel, glaubt die Künstlerin, ließen sich am besten die Beziehung und Konflikte, eben der Machtkampf, zwischen Mann und Frau darstellen. Bei Schachweltmeister Anatolij Karpow stieß sie auf volles Verständnis. Leza Lidows Schachspiel reflektiere „den tiefen Sinn unseres Lebens, unsere Emotionen beim Schach und im täglichen Leben, Liebe und Haß, das Gute und das Böse, das Leben und den Tod“, philosophierte der Meister im Vorwort zu einem Ausstellungskatalog.

Prinz Charles, 45, britischer Thronfolger, den ein gutgebauter Reitlehrer gehörnt zu haben behauptet, braucht sich um Spott nicht zu sorgen. Die



M. ROWSON

Time Out-Karikatur

Bild-Zeitung hatte ein Paparazzo-Foto veröffentlicht, auf dem ein adonishafter nackter Charles fast zur Gänze zu sehen war. Diesen ruchlosen Anschlag auf Seine Hoheit kommentierte die Londoner Szenezeitschrift *Time Out* mit einer Karikatur nach Britenart: Ein athletischer Charles mit riesigen Ohren posiert wie eine griechische Statue. Da erschallt eine Stimme aus dem Off: „Die deutschen (Krauts) Fotografen sind weg, Eure Hoheit. Sie können wieder ausatmen.“ Die Luft entweicht. Charles zerfließt zu einem birnenförmigen Fettsack. Das sei, so die Unterschrift zur Karikatur, „das vollständige, das wirklich entsetzliche Bild“.

Rudolf Scharping, 46, SPD-Kanzlerkandidat, bereitet sich schon mal symbolisch auf das angestrebte neue Amt vor. Seit vergangener Woche trägt der heimliche Zigarettenraucher ständig ein braunes Streichholzbriefchen mit der Aufschrift „Bundeskanzleramt“ bei sich. Die Zündhölzer sind ein Geschenk von Hannelore Kohl. Die Kanzlergattin hatte bei den Bremer Feiern zum Jahrestag der Wiedervereinigung an Scharpings Tisch um eine Zigarette gebeten. Der Kandidat überreichte ihr zum Glimmstengel ein Einwegfeuerzeug mit der Aufschrift „Wir in Rheinland-Pfalz – SPD“ und erhielt als Gegengabe das braune Streichholzbriefchen.

Helmut Kohl, 64, Bundeskanzler, nutzte eine Terminabsage zur feinsinnigen Medienschelte. Der Regierungschef hatte eine Einladung des Hamburger Senats zu einem Gesprächsforum erhalten. Die Chefredakteure von SPIEGEL und *Zeit* diskutierten in der Bonner Landesvertretung zum Thema „Medienmacht im Wahlkampf“. Kohl zeigte sich in seinem Absageschreiben „beeindruckt“ von der „Wahl des Themas und noch mehr“ von der „Wahl der Referenten“. Doch konnte ihn die Sache nicht reizen: Da er „seit Jahrzehnten die gepflegte Objektivität der beiden Organe“ kenne, sei er „von den zu erwartenden Offenbarungen restlos überzeugt“. Auch den Schluß der Veranstaltung sah der Kanzler voraus. „Ich bin sicher, daß eine dankbare Hörergemeinde“ am „Ende zu der Überzeugung kommen wird: Es lohnt sich, in Deutschland links zu schreiben und rechts zu leben!“ Jawoll, Herr Bundeskanzler.

Barbara Bush, 69, Ehefrau des früheren US-Präsidenten George Bush, hält nicht viel von der Verfilmung ihrer eben veröffentlichten Memoiren. Ob es nicht Spaß mache, sich vorzustellen, welche Schauspielerin Barbara Bush in einer Film-Biographie darstellen könnte, wurde „Amerikas beliebte Großmutter“ (*Time*) in einer TV-Runde gefragt. Ohne zu zögern, benannte die Memoirenschreiberin Clint Eastwood als wahrhaft geeigneten Darsteller von George Bush. Dennoch könne man ein Film-Projekt vergessen: „Ich habe viel zuviel Angst davor, daß sie für mich Roseanne Barr engagieren würden.“

J. NEUBAUER

AP

Bush, Barr